

Alexandra Durner

Jugendliche Journalisten

Wenn Jugendliche mit professionellen Journalisten arbeiten

In dem Projekt »Journalismus mit Jugendlichen für Jugendliche« arbeiten Jugendliche mit professionellen Fernseh- und RadiojournalistInnen zusammen. Dies schafft Begegnungen, neue Erfahrungen und Beiträge, die sich sehen lassen können. Ein pragmatischer Weg für Sendeanstalten und Schulen.

»Journalismus mit Jugendlichen für Jugendliche«

Die Projektidee

Medienpädagogische Projekte mit Jugendlichen gibt es mittlerweile in Hülle und Fülle, die meisten davon finden jedoch im außerschulischen Rahmen statt.

Schulen tun sich mit Medienpädagogik in der Regel schwer. Überlegungen zur Einbeziehung von Medien in den Unterricht und in den Schulalltag gibt es zwar schon, die Umsetzung der angestrebten Ziele scheitert jedoch oft an einer starren Schul- und Lehrplanorganisation, fehlendem Unterrichtsmaterial und technischer Ausrüstung sowie einem mangelnden Engagement und geringer medienpädagogischer Kompetenz der Lehrkräfte, die während ihrer Universitätsausbildung nur selten medientheoretische und -praktische Kenntnisse erwerben.

Während der Bereich des Medienwissens als Lehrinhalt von einigen Lehrern und Lehrerinnen bereits in

den Unterricht mit einbezogen wird, führt die Förderung von Mediengestaltung und -nutzung eher ein Außenseiterdasein. Ursache dafür ist unter anderem der enorme Zeitaufwand, der für eine selbstbestimmte und selbstständige Auseinandersetzung mit Medien erforderlich und angesichts der großen Stofffülle des Lehrplans nur schwer möglich ist. Werden handlungsorientierte Medienprojekte überhaupt an Schulen durchgeführt, so meist mit nur wenigen Jugendlichen, die auf Initiative ihrer engagierten Lehrkraft beispielsweise eine Video- oder Kunst-AG gründen und ihre freien Nachmittage dafür hernehmen, Filme zu drehen und zu schneiden. Während medienpädagogische Projekte im außerschulischen Bereich spannende Perspektiven aufzeigen können (vgl. Baacke 2004, Sonnenschein 2004, Tulodziecki 2000, Schell in diesem Heft), steht die konkrete Einbindung insbesondere von Fernsehproduktion in den schulischen Unterricht weitestgehend noch am Anfang. Ebenso sucht man nach breiter angelegten Projekten, in denen Fernsehsender mit Jugendlichen zusammenarbeiten.

Das Projekt »Journalismus mit Jugendlichen für Jugendliche« – ein Kooperationsprojekt des IZI mit der Bundeszentrale für politische Bildung und der Medienforschung/Intendanz des Bayerischen Rundfunks – versucht, hier einen pragmatischen Weg für die Zusammenarbeit von professioneller Fernseh- und Radioproduktion mit Schulklassen anzubieten. Ziel ist eine klassische Win-Win-Si-

tuation. Die Schülerinnen und Schüler gewinnen Medienkompetenz und Einblick in professionelle Produktion, die Redaktionen bekommen Rückmeldung, konkrete Ideen und Vorschläge von Jugendlichen. Das Besondere an dem Projekt ist die enge Zusammenarbeit mit professionellen MedienmacherInnen, von der beide Seiten, Journalisten wie auch Jugendliche, profitieren sollen: Jugendliche sollen Einblicke in den Journalismus bekommen und darüber hinaus selbst in die Rolle eines Reporters schlüpfen, indem sie ein Thema ihrer Wahl für Fernsehen und Radio bearbeiten. Journalisten sollen Einblicke in die Jugendwelt bekommen und versuchen, ein Thema mit den Augen der Jugendlichen zu sehen und zu gestalten. Sie sollen den Jugendlichen helfen, ein Thema mediengerecht aufzuarbeiten. Ziel ist die Entstehung eines Beitrags, bei dem die Ideen und Konzepte maßgeblich von den Jugendlichen gestaltet werden, dessen endgültige Produktion bis zur Sendung jedoch in den Händen von Profis verbleibt.

Im Zeitraum von 2002 bis 2004 wurden in dem Projekt insgesamt 27 Bei-



Abbildung 1: Ein Drehbuchauschnitt aus dem Beitrag »LAN-Parties«

träge mit rund 500 Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren durchgeführt. An Redaktionen beteiligten sich beim Fernsehen die Redaktion von *blaateen*, BR-alpha (siehe Lösel in diesem Heft), und beim Radio Bayern3. Weitere, so ist zu hoffen, werden folgen.

Der Ablauf des Projekts

Für Fernseh- und Radiojournalismusklassen setzt sich das Projekt gleichermaßen aus sechs regulären Unterrichtseinheiten und einem Produktionstag zusammen, an dem der von den Jugendlichen geplante Beitrag mit der Hilfe eines Journalisten und seines Teams realisiert wird. In den Unterrichtsphasen stehen die Vermittlung theoretischen Medienwissens und das Umsetzen dieses neuen Kenntnisse in eigenes Handeln im Mittelpunkt. Input durch Arbeitsblätter oder Videobeispiele wird durch Klassendiskussionen und Gruppenarbeit ergänzt. Anhand eines Themas konzipieren die Jugendlichen Teile eines Beitrags. Ihre Ideen stellen sie in der Einheit »Redaktionssitzung« den JournalistInnen vor, die zu diesem Anlass in die Schule kommen, und arbeiten mit ihnen zusammen am Beitrag weiter. Am Produktionstag liegt der Schwerpunkt auf der praktischen Erfahrung eines Journalistenalltags. Dort geht es darum, mit professioneller Hilfe die Pläne der SchülerInnen umzusetzen, also Szenen nachzustellen, Interviews durchzuführen und Bilder aufzunehmen. Das Feedback nach Projektende soll den teilnehmenden Jugendlichen die Möglichkeit geben, Kritik und Lob über Projekt und eigenen Beitrag zu artikulieren.

Das Baukastensystem

Die verschiedenen Unterrichtseinheiten sind als Baukastensystem konzipiert. Die einzelnen Inhalte lassen sich beliebig ergänzen, erweitern und vertiefen und ermöglichen so eine flexible Verwendung für den Unterricht. Die Bausteine:

- Das eigene Medienverhalten: Was sehe ich gerne im Fernsehen, was höre ich oft im Radio? (Gruppen Diskussion oder z. B. Fragebogen)
- Die Analyse eines journalistischen Beitrags: Wie ist ein Beitrag aufgebaut? Aus welchen Bestandteilen setzt er sich zusammen und welche Funktionen übernehmen diese? (Videoeinspielung von gesendeten Beiträgen)
- Der eigene Beitrag: Themenfindung und Entwurf einer Ideen-skizze (Gruppenarbeit)
- Das Drehbuch und Storyboard bzw. das Interview und die Umfrage (Radioklasse) (Gruppenarbeit)
- Das Interview und der Drehplan bzw. Texteschreiben fürs Radio (Radioklasse) (vgl. Schult/Buchholz 2002, von LaRoche/Buchholz 2000) (Gruppenarbeit)

Unterrichtsphasen der Vermittlung theoretischer Informationen wechseln mit Phasen der eigenständigen Arbeit, in denen das neu erworbene Wissen von den Jugendlichen selbst angewendet wird. Beispielsweise entwickeln die SchülerInnen nach einer theoretischen Einführung selbstständig ihr Drehbuch zum Beitrag (siehe Abb. 1).

Während der Unterrichtseinheiten arbeiten die Jugendlichen dazu in Kleingruppen an einzelnen Aspekten des Themas und deren Umsetzung für Fernsehen oder Radio. Es gibt dann beispielsweise eine Gruppe, die Szenen nachstellen will, eine Gruppe, die ein Interview plant, und eine Gruppe, die das Thema recherchiert. Die SchülerInnen planen zwar selbstständig und selbstbestimmt innerhalb der »kleinen Gruppe«, müssen aber immer wieder auch der »großen Gruppe«, also der Schulklasse, Bericht erstatten. Der Beitrag – zusammengesetzt aus den Ideen der einzelnen Gruppen – ist letztendlich das Produkt der ganzen Klasse, und damit dieses Bewusstsein in den Köpfen der Jugendlichen entsteht, muss während des Arbeitsprozesses ein ständiger Austausch der aktuellsten

Planungen innerhalb der Klasse stattfinden.

In den Phasen der Gruppenarbeit ist eine medienpädagogische, beratende Unterstützung der Schüler und Schülerinnen unbedingt erforderlich. Nur so kann auf die individuellen Bedürfnisse und Kenntnisse der Jugendlichen wie auch der einzelnen Gruppen eingegangen werden. Informationen, die aufgrund von Zeitmangel im Plenum nicht gegeben werden können, werden in denjenigen Gruppen eingebracht, die sie benötigen, zum Beispiel filmische Gestaltungsmöglichkeiten und Effekte da, wo videoclipartige Szenen geplant werden, Interviewtechniken in der Interviewgruppe etc. (vgl. Klawe 2000).

Die Arbeitsblätter und Anregungen für die Bausteine sind im Internet über www.jugendfernsehen.de abrufbar.

Die Chancen des Projekts: Begegnungen schaffen

Das Projekt als Begegnung zwischen Jugendlichen und Journalisten

Das Projekt wurde als Begegnung zwischen Jugendlichen und professionellen Fernseh- und Radioredaktionen konzipiert. Journalisten und Journalistinnen treffen auf reale Jugendliche. Jugendliche treffen auf wirkliche Journalisten und Journalistinnen.

Die Begegnung der Jugendlichen mit professionellen Medienmachern und -macherinnen (JournalistIn, Kameramann, Kamerafrau, TontechnikerIn etc.) ermöglicht beiden Seiten zahlreiche neue Erfahrungen und Erlebnisse auf bisher unbekanntem Terrain. Jugendliche erweitern ihr Medienwissen über Fernsehen und Radio, während sie ihren eigenen Beitrag planen und diesen mit professioneller Hilfe umsetzen. Sie werfen einen Blick hinter die Kulissen, tauchen für kurze Zeit in die Welt der Medien ein



Abbildung 2: Gymnasiastin dreht den Beitrag »Ferienjobs«

und übernehmen dort die Rolle eines Journalisten. Sie erfahren zum Beispiel, wie man einen journalistischen Beitrag erstellt und welche Gestaltungsmittel man dafür verwenden kann, wie der Berufsalltag von Journalisten aussieht und wie viele Redakteure es z.B. bei BR3 und BR-alpha gibt. Das Medienwissen, das sich die Jugendlichen im Laufe des Projekts aneignen, gibt ihnen die Möglichkeit, eine öffentliche Stimme zu entwickeln, mit der sie eigene Themen und Interessen über die Medien vor einem größeren Publikum ausdrücken können. Die Journalisten bekommen die Möglichkeit, diese Stimmen Jugendlicher zu begleiten und damit gleichzeitig Erfahrungen aus erster Hand zu erhalten.

Die Journalisten lernen im Projekt ebenfalls eine Menge, und zwar über Jugendliche. Sie erweitern ihr »Jugend-Wissen«: Wie sehen »reale« Jugendliche aus? Über was sprechen sie, wie verhalten sie sich? Was bewegt sie und was lässt sie eher kalt? Dieses jugendliche Themen- und Meinungsspektrum ist es auch, was das Projekt für Redaktionen und Journalisten so interessant macht. Jugendspezifische Themen können mithilfe »echter« Jugendlicher jugendgemäß aufgearbeitet und gestaltet werden. Die so entstandenen Beiträge ermöglichen den Rundfunksendern den Zugang zu einem eventuell neuen, jungen Zuhörer- und Zuschauerpotenzial und bieten auch älteren Generationen interessante Themen und Einblicke. Die Journalisten kommen in direkten Kontakt mit einer ihrer

Zielgruppen und können daraus einiges für ihre Arbeit mitnehmen, wenn sie sich auf die Jugendlichen einlassen und deren Welt für kurze Zeit miterleben: Für einen Beitrag über LAN-Parties muss die Kamerafrau dann schon mal am Computer »mitzocken«, die Journalistin muss sich über die neuesten Musikhits und Modetrends aufklären lassen und der Tontechniker darf im Jugendtreff Billard spielen.

Das Projekt als Begegnung zwischen Jugendlichen und den Medien

Die Begegnung der Heranwachsenden mit Profis von Fernsehen und Radio sowie das Kennenlernen der journalistischen Arbeitsweise ermöglichen es den Jugendlichen, einen ganz neuen Blick auf die Medien zu werfen, nämlich nicht mehr aus der Sicht der KonsumentInnen, sondern aus der Sicht der Macher. Dieser Perspektivenwechsel ist es, der die Medienkompetenz der Jugendlichen in vielen Bereichen erweitert und spezialisiert.

Im Projekt finden sich beispielsweise Inhalte und Lernmöglichkeiten, die den Schülerinnen und Schülern eine kritische Reflexion ihres Medienkonsums nahe legen: Die Jugendlichen reflektieren in Gesprächen und Diskussionen ihr eigenes Medienverhalten und dessen Inhalte. Sie lernen, dass Medien gemacht sind (z. B. Zerlegbarkeit von Beiträgen in einzelne Bestandteile), dass Bilder nur ein Ausschnitt aus der Realität sind und Inhalte inszeniert werden. Jugendliche erkennen, dass Medien für bestimmte Sender und Zielgruppen konzipiert sind, dass die Journalisten daher bei ihren Entscheidungen nicht völlig frei handeln, sondern vom Mediensystem mitbestimmt sind. Dies wird den SchülerInnen spätestens dann klar, wenn bei der Produktion des Beitrags dieselben Anforderungen an sie herangetragen werden wie an einen Journalisten: Sie stehen unter enormem Zeitdruck, müssen

innerhalb von sechs Schulstunden einen Beitrag entwerfen, arbeiten für eine Redaktion und im Hinblick auf ein bestimmtes Publikum. Die Jugendlichen erkennen schnell, wie schwer es ist, dem journalistischen Anspruch der Objektivität der Informationen gerecht zu werden, wenn jeder Arbeitsschritt von zahlreichen subjektiven Faktoren begleitet ist, wie beispielsweise eigene Erfahrungen, persönliche Vorlieben, eigene Einstellungen und Meinungen.

Darüber hinaus wird den SchülerInnen eine Menge an Expertenwissen aus dem Bereich des Journalismus und der Medienproduktion vermittelt. Sie erfahren zum Beispiel,

- wie Beiträge aufgebaut und gestaltet sind,
- wie Journalisten arbeiten (Tipps, Praxiskontakt),
- wie Interviews und Umfragen gemacht werden oder
- wie ein Drehbuch, Storyboard und ein Drehplan entworfen werden etc. (vgl. Baacke 2004).

Das Projekt als Begegnung zwischen Jugendlichen und der Gesellschaft

Jugendliche erhalten in unserer Gesellschaft nur wenige gesellschaftliche und politische Partizipationsmöglichkeiten. Sie stehen, meist misstrauisch beäugt, abseits der Erwachsenenengesellschaft, die ihre andere Sicht der Dinge weder wahrnimmt noch voll respektiert. Über das Projekt soll eine Begegnung zwischen Jugend und Gesellschaft angestoßen werden, die beiden Seiten die Möglichkeit des Kennenlernens bietet und Jugendlichen eine öffentliche Stimme zuerkennt.

In ihrem selbst entworfenen Beitrag können Jugendliche ihre ganz eigene Perspektive entwickeln und diese öffentlich in den Medien artikulieren. Sie machen sich mit medienpädagogischer und professioneller journalistischer Hilfe die Sprache der Medien zu Eigen und nutzen sie so für ihre Zwecke, als »Sprachrohr« für ihre

Gedanken, Sichtweisen, Interessen und Gefühle. Darüber hinaus kommen im Beitrag selbst viele Jugendliche in Umfragen und Interviews zu Wort, geben ihre Meinung ab, erzählen von ihrem Leben und liefern damit einen Einblick in jugendliches Denken, Handeln und Fühlen.

Über den eigenen Beitrag gelingt es ihnen, am öffentlichen und politischen Diskurs teilzunehmen, eigene Standpunkte zu beziehen und Lösungen für gesellschaftliche und individuelle Probleme und Konflikte aufzuzeigen. Die Medien werden so – gemäß eines handlungsorientierten medienpädagogischen Ansatzes – von den Jugendlichen »in ›Dienst genommen‹, d. h. selbsttätig gehandhabt und als Mittel der Kommunikation gebraucht« (Schell 1997, S. 9). Themen aus der Schule, aus der Alltags- und Lebenswelt Jugendlicher, wie »Prüfungsangst« oder »Alkohol«, finden einen Weg in die Öffentlichkeit und verschaffen sich Gehör. Persönliche und problematische Themen der Jugendlichen, wie »Mulikulti-Schule« oder »LAN-Parties«, finden über das Projekt einen Weg in die Schule und machen Raum für eine pädagogische Reflexion und Bearbeitung mithilfe der Lehrkraft und der Medien, die, sonst meist als Auslöser problematischer Entwicklungen angesehen, hier zu deren Prävention eingesetzt werden können.

Das Projekt bietet sich des Weiteren dafür an, Jugendliche auf bestimmte, gesellschaftlich relevante oder problematische Themen zu stoßen, ihnen eine Auseinandersetzung damit anzubieten und zu erfahren, was Jugendliche zum Beispiel über die »Reformen in Deutschland« oder »Gewalt an Schulen« denken, wie sie gesellschaftliche Entwicklungen einschätzen oder warum sie bestimmte Dinge, beispielsweise aus der Politik, bislang nicht interessiert haben.

Schwierigkeiten in der Begegnung

Während des Projekts stoßen die Jugendlichen auf eine ihnen völlig neuartige Welt: den Journalismus und die ihm eigene Art, Inhalte zu bearbeiten. Dies bringt auch einige Probleme mit sich.

Jugendliche bekommen die Aufgabe, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen und es für die Medien aufzuarbeiten, und gehen dabei ganz anders vor als Journalisten. Gründe dafür sind zum einen, dass sie nicht über entsprechende journalistische Kenntnisse und Erfahrungen verfügen, zum anderen, dass sie an das Projekt und die Umsetzung ihres Themas ganz andere Erwartungen knüpfen als ein Journalist: Ihr Beitrag und ihr Thema – und damit auch sie selbst als

Jugendliche – sollen ernst genommen werden, gleichzeitig darf der Spaß im Projekt nicht zu kurz kommen.

Jugendliche bearbeiten ein Thema vor allem inhaltlich, so, wie sie es von ihren schulischen Erfahrungen und Arbeitsweisen her kennen und gewohnt sind. Sie gehen

von ihren eigenen Erfahrungen und Erlebnissen mit dem Thema aus. Oft berücksichtigen sie zu wenig, dass jedes Medium spezielle Eigenarten hat. Jugendliche tun sich häufig auch schwer, bestimmte Informationen oder Vorstellungen in Bildern auszudrücken. Sie können zwar genau benennen, auf was es ihnen ankommt, können jedoch nicht sagen, wie dies bildlich umgesetzt werden soll. Darüber hinaus planen sie oft sehr allgemein und unkonkret: Szenen werden nur vage beschrieben, Handlungsabläufe ungenau dargestellt und Fragen schwammig formuliert. Hier ist es wichtig, den SchülerInnen einen Einblick zu geben, wie journalistisches Arbeiten im Alltag aussieht und warum die Detailliertheit der Planung oft von großem Nutzen ist:

- Die Umsetzung nachgestellter Szenen mit SchauspielerInnen beispielsweise ist sehr arbeitsintensiv und dauert lange, da einzelne Einstellungen immer wieder mit dem gleichen Handlungsablauf wiederholt werden müssen, bis sie »im Kasten« sind.
- Interviewfragen müssen sorgfältig formuliert sein, denn je nach Fragestellung bekommt man auch unterschiedliche Antworten.
- Je besser die SchülerInnen im Vorfeld alles ausgearbeitet und organisiert bzw. sehr genaue Vorstellungen von der Realisierung des Beitrags haben, desto stärker können sie sich selbst am Produktionstag einbringen und desto geringer wird der Anteil der Journalisten am Beitrag.

Die Kritik der Jugendlichen am fertigen Beitrag, den die Journalisten nach den Vorgaben der Jugendlichen schneiden und texten, bezieht sich meist auf fehlende Inhalte und die Beitragslänge. Es sind zum einen Kritikpunkte, die durch die professionelle Produktion bedingt sind. Ein Beitrag in einem Magazinformate ist nun einmal meist nicht länger als 3 bis 4 Minuten und insofern können oft nicht alle spannenden Ideen der



Abbildung 3: Nürnberger HauptschülerInnen drehen den Beitrag »Multikulti«

Jugendlichen einbezogen werden. Hinter der Kritik steht aber auch noch ein tiefer liegendes Problem in der Kommunikation zwischen Journalisten und Jugendlichen. Die SchülerInnen tun sich schwer damit, ihre Wünsche zu formulieren und den Journalisten zu vermitteln. Die Journalisten können ihre Gründe für ein Eingreifen oder Verändern des Beitrags oft nicht überzeugend oder verständlich erklären, sodass sich Jugendliche in ihrem Freiraum eingeengt fühlen. Die Journalisten versuchen manchmal zu sehr, den Jugendlichen ihre eigenen Vorstellungen von einem journalistischen Beitrag oder der Aufarbeitung eines bestimmten Themas überzustülpen, und vergessen dabei, dass dieses Projekt den Jugendlichen Raum für neue und kreative Ideen lassen soll. Unsicherheit auf Seiten der Jugendlichen wird von den Journalisten häufig als Desinteresse am Beitrag und mangelnde Arbeitsmotivation ausgelegt. Und so weiter ...

Die Liste der Missverständnisse ließe sich noch beliebig erweitern, ist jedoch keine Besonderheit dieses Projekts, sondern findet sich in allen pädagogischen Aktionen, wo Erwachsene auf Jugendliche treffen. Um diese Probleme zwischen Journalisten und Schülern zu beheben, bedarf es immer wieder des vermittelnden Einsatzes von Medienpädagogen bzw. Lehrkräften.

JournalistInnen und PädagogInnen sollten aber auch daran denken, dass



Abbildung 4: Würzburger RealschülerInnen drehen den Beitrag »Kleiderordnung an der Schule«

man, wenn von Jugendlichen ein hoher Grad an Selbstständigkeit, Eigeninitiative und Kreativität verlangt wird, ihnen dafür auch eine angemessene Unterstützung und einen entsprechenden Freiraum zur Selbstentfaltung anbieten muss.

Begrenzte Freiräume der Selbstständigkeit finden sich im Projekt, insbesondere bei der technischen Umsetzung des Beitrags: So bedienen Jugendliche nicht selbst die Kamera (bzw. tun dies nur teilweise), schneiden, texten und sprechen den Beitrag auch nicht ein. Dies sind Dinge, die die Jugendlichen im Feedback immer wieder einfordern, die aber innerhalb des zeitlichen und konzeptionellen Rahmens des Projekts nicht möglich sind.

Jedoch bieten sich zahlreiche Möglichkeiten der Vertiefung und Weiterführung der medienpraktischen Arbeit in der Schule an: Engagierte Lehrkräfte können das Projekt mit ihren Schülern und Schülerinnen in eigener Regie fortsetzen, indem das erworbene Wissen dazu hergenommen wird, um einen weiteren Beitrag oder einen kleinen Film zu entwerfen und diesmal auch technisch selbst zu realisieren. Die technische Ausrüstung dazu kann, sofern die Schule darüber nicht verfügt, an entsprechenden Stellen, wie Medienzentren der Stadt, Stadtjugendring etc., gegen ein geringes Entgelt ausgeliehen werden. Bei einer zeitlichen Ausdehnung des Projekts wäre es außerdem möglich, interessierte SchülerInnen in Kamera, Schnitt, Ton etc. einzuweisen und verstärkt in die Produktion des Beitrags einzubinden.

Trotz der angesprochenen Probleme gab es jedoch keinen der teilnehmenden Jugendlichen, der das Projekt nicht anderen Schulklassen weiterempfehlen würde. Auch die kooperierenden Redaktionen sind an neuen Aktionen interessiert – ein eindeutiges Zeichen, dass die Chancen und positiven Erlebnisse auf beiden Seiten überwiegen! Eine Übertragung des Konzepts auf andere Redaktionen

ist derzeit in Vorbereitung (z. B. WDR: *neuneinhalb*, ZDF *PuR*). Das Projekt soll Rundfunkanstalten und Schulen dazu anregen, Kontakte zu knüpfen und auch zukünftig gemeinsame medienpädagogische Aktionen zu wagen.

Mehr Informationen und Materialien über das Projekt erhalten sie unter www.jugendfernsehen.de. ■

LITERATUR

Baacke, D.: *Medienkompetenz als zentrales Operationfeld von Projekten*. In: Bergmann, S. u. a. (Hrsg.): *Medienkompetenz. Modelle und Projekte*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2004, S. 21-25.

Bergmann, S. u. a. (Hrsg.): *Medienkompetenz. Modelle und Projekte*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2004.

Klawe, W.: *Arbeit mit Jugendlichen. Einführung in Bedingungen, Ziele, Methoden und Sozialformen der Jugendarbeit*. (5. Aufl.). Weinheim/München: Juventa 2000.

LaRoche, W. von; Buchholz, A.: *Radiojournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk*. (7., neu bearb. Aufl.). München: List 2000.

Schell, F.: *Aktive Medienarbeit mit Jugendlichen. Theorie und Praxis*. (3. Aufl.). München: KoPäd-Verlag 1999.

Schult, G.; Buchholz, A.: *Fernsehjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. München: List 2002.

Sommerschein, S.: *Wie es euch gefällt! Außerschulische Jugendarbeit mit Medien – Trends und Tendenzen. Eine Bestandsaufnahme auf der Grundlage bisheriger Erfahrungen in der medienpädagogischen Praxis*. In: Bergmann, S. u. a. (Hrsg.): *Medienkompetenz. Modelle und Projekte*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2004, S. 14-20.

Tulodziecki, G.: *Schulprofil Medienkompetenz. Konzepte, Erfahrungen, aktueller Stand in Deutschland, Zukunftsperspektiven*. In: *Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK): Themen. Rundbrief 43. Denkräume: Szenarien zum Informationszeitalter. Rückblick Ausblick Realisation*. Bielefeld: GMK 2000, S. 144-150.

DIE AUTORIN

Alexandra Durner, Dipl.-Päd. und Medienpädagogin, ist als freie Mitarbeiterin im Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen, München, tätig.